

**PENKWITT, Meike (Hg.) (2012): Die Erinnerungstexte der Autorin Erica Pedretti. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 323, ISBN 978-3-8260-5025-1**

Der vorliegende Sammelband enthält fünfzehn Beiträge eines internationalen Symposions, das 2010 in Freiburg i. B. stattfand. Es war dem bislang kaum systematisch erforschten Werk Erica Pedrettis<sup>5</sup> gewidmet und stellt zweifelsohne einen wichtigen Beitrag zur Pedretti-Forschung dar. Zum ersten Mal präsentieren WissenschaftlerInnen aus verschiedenen Ländern (Deutschland, Irland, Italien, Polen, Slowenien, Schweiz, Tschechien) im Rahmen einer Forschungsplattform die Ergebnisse ihrer Arbeit zu Pedrettis Werk. Das Spektrum der einzelnen wissenschaftlichen Beiträge reicht von den Besonderheiten der Darstellungsform, der Struktur sowie des kontrapunktisch angelegten Erzählverfahrens der Autorin über die thematischen Schwerpunkte ihres Werkes, wie Entfremdung, Entwurzelung, Heimatverlust, plurale Identitäten oder transkulturelle Aspekte bis hin zur Funktion des erinnerten und sich erinnernden Ich im Text oder auch der Bilder im literarischen, plastischen und malerischen Werk der Autorin. Nicht zuletzt wird im Beitrag von **Michela Fedi** das Problem einer adäquaten Übersetzung von Pedrettis ‚Erinnerungstexten‘ am Beispiel einer italienischen Übersetzung erörtert und Verluste, die mit einem solchen Sprachtransfer notwendigerweise einhergehen, aufgezeigt.

**Beatrice von Matt** verdeutlicht in ihrem Beitrag *Das zerrissene Bewusstsein. Erica Pedretti zwischen wahren und falschen Sprachen* ausgehend vom zeitgeschichtlichen Kontext, dass die Autorin zwar in der Welle der neuen ‚Frauenliteratur‘ zu schreiben anfang, jedoch von Anfang an bemüht war, eine adäquate ‚Sprache der Erinnerung‘ zu finden. Auch **Sabine Haupt** diskutiert Pedrettis Werk im literaturgeschichtlichen Kontext, dies vor dem Hintergrund des gegenwärtigen Diskurses um eine Schweizer Literatur als einer transkulturellen bzw. transnationalen Literatur, in der ‚Fremdes‘ und ‚Exotisches‘ erwünscht sei. Im Beitrag *Entfremdung und Entwurzelung als Themen in den literarischen Texten Erica Pedrettis* analysiert **Irena Šebestová** das Werk der Autorin vor allem im Hinblick auf ihre Biographie, den erfolgten Ortswechsel aus der Tschechoslowakei in die Schweiz und die daraus entstehenden Beziehungen und Traumata. **Henriette Herwig** legt am Beispiel des Romans *Kuckuckskind oder Was ich ihr unbedingt sagen wollte* dar, dass die Auseinandersetzung mit der Zwangsmigration (Heimatverlust) auch im Spätwerk der Autorin ein zentrales Thema bildet. Dabei wählt Pedretti für ihre ‚Erinnerungstexte‘ eine fragmentarische, pluriperspektivische

---

5 PAMUKOĞLU-DAŞ, Nergis(2000): Schreiben mit dem unerzogenen Blick: zum Verhältnis von Weiblichkeit und Tod anhand Erica Pedrettis Roman *Valerie oder das unerzogene Auge*. Izmir: Ege Üniversitesi Basımevi; GLAJAR, Valentina (2004): The German legacy in East Central Europe as recorded in recent German-language literature. Rochester NY/ Woodbridge/ Suffolk: Camden House; ŠEBESTOVÁ, Irena (2008): Die Fremde in der Fremde. Frankfurt am Main: Peter Lang; PENKWITT, Meike (2013): Erica Pedretti: Kontrapunktik, Räumlichkeit und Materialität der Sprache als Prinzipien der Textorganisation. Würzburg: Königshausen & Neumann.

und selbstreflexive Darstellungsform. Das permanente Oszillieren zwischen Performanz und Referenz bzw. Fiktionalität und Faktizität als Darstellungsform untersucht **Beatrice Sandberg**. Für die besondere Form des Nebeneinander und fließenden Ineinanderübergehens eines autobiographischen und fiktionalen Schreibens in Pedrettis Texten lehnt Sandberg sowohl den Begriff „Autofiction“ (DOUBROVSKY 1988) als auch den deutschen Begriff „Autofiktion“ (FINCK 1999, WAGNER-EGEHAAF 2000) als nicht zutreffend ab und plädiert für die Bezeichnung ‚autobiographisches Schreiben‘, wobei der Schwerpunkt auf ‚Schreiben‘ und ‚bios‘ (Leben) liegt, da das Leben in den Texten nicht eingeholt werden könne – so Pedretti. Nach **Dorota Sośnicka** weist Pedrettis Schreibweise Ähnlichkeiten auch mit den Texten des ‚nouveau roman‘ auf, und zwar nicht nur wegen der Ablehnung des linearen, chronologischen und kausalen Erzählens, sondern auch wegen der Auffassung, dass Literatur eine besondere Form der Analyse der Wirklichkeit mittels der Sprache sei, die aktive Lesende einfordert. Die Linguistin **Helga Kotthoff** macht auf die auffällige Nähe Pedrettis Schreibweise zur gesprochenen Sprache und gelebten Mehrsprachigkeit aufmerksam, wobei sie die Mehrsprachigkeit als Codewechsel sowohl innerhalb der deutschen Sprache als auch zwischen dem Deutschen und anderen Sprachen thematisiert. **Tina-Karen Pusse** entwickelt in ihrem Beitrag den Gedanken, dass Pedrettis Texte, ähnlich wie die Filme Resnais‘ und Tarkovskijs, einer antilinearen, antidokumentarischen und kontemplativen Erzählweise verpflichtet sind. Diese Erzählweise fokussiert auch **Justyna Kłopotowska** in ihrem Beitrag. Sie untersucht am Beispiel des Romans *Heiliger Sebastian* die Mnemonik des Widerstands und zeichnet nach, wie Pedretti in ihren Texten an und mit Erinnerungen Widerstand gegen das Vergessen leistet. Sie interpretiert in diesem Sinne Pedrettis ‚Erinnerungstexte‘ als kulturelle Texte und die geleistete ‚Erinnerungsarbeit‘ als Teil des kulturellen, kollektiven Gedächtnisses. Dass dabei die Kategorie der Räumlichkeit eine ganz zentrale Rolle einnimmt, beweist **Eva Markvartová** mit ihrer Analyse des Romans *Engste Heimat*. Auch **Vesna Kondrič Horvat** widmet sich in ihrem Beitrag dem Begriff der Räumlichkeit. Sie setzt sie in Bezug zum transkulturellen Konzept von Wolfgang Welsch (Dekonstruktion der Gegenüberstellung von Eigenem und Fremdem) und deutet das häufige Hinübergehen in geographisch andere Orte bei Pedretti als transgressives Verhalten. **Meike Penkwitt** fokussiert schließlich neben Räumlichkeit auch die Pedrettis Texten innewohnende Kontrapunktik. Sie vertritt dabei die These, dass Pedrettis Verzicht auf die bisher gewohnten Strukturprinzipien keineswegs als bloße Strukturlosigkeit zu verstehen ist, sondern dass sie die traditionellen Organisationstextprinzipien vielmehr durch neue, komplexere und die Lesegewohnheiten mithin irritierende Strukturmuster ersetzt. Ausführlicher widmet sich Penkwitt dem Thema in ihrer Dissertation (2013), die im Folgenden besprochen wird.

Einen besonderen Mehrwert des Sammelbandes stellt die Veröffentlichung von Erica Pedrettis Poetikvorlesung *Schauen/Schreiben* dar, die gemeinsam mit Pedrettis Einleitung unter dem Titel „*was ist vor langem an einem anderen Wort begonnen habe...*“, allen Abstracts und beiden Grußworten (von Ingeborg Fiala-Fürst und Karl-

Markus Gauß) auch parallel in tschechischer Übersetzung veröffentlicht wurde. Damit wurde ein deutliches Zeichen gesetzt, dass es an der Zeit sei, Pedrettis Werk auch in ihrer Heimat entsprechende Aufmerksamkeit zu schenken.

*Renata Cornejo (Ústí nad Labem)*

**PENKWITT, Meike (2013): Erica Pedretti. Kontrapunktik, Räumlichkeit und Materialität der Sprache als Prinzipien der Textorganisation. Königshausen & Neumann, S. 347, ISBN 978-3-8260-4755-8**

Mit ihrer Dissertation zur Kontrapunktik, Räumlichkeit und Materialität der Sprache als Prinzipien der Textorganisation des literarischen Werkes Erica Pedrettis, die 2011 an der Universität Trier eingereicht wurde, legte Meike Penkwitt 2013 eine wichtige Publikation vor, die für die Pedretti-Forschung von grundlegender Bedeutung sein dürfte. Obwohl sich Penkwitt ausschließlich auf das Frühwerk der Autorin beschränkt, dürfte das hier entworfene Konzept von drei Struktur-Kategorien auf das ganze literarische Schaffen Pedrettis übertragbar und anwendbar sein.

Die Monographie ist übersichtlich in sieben Kapitel unterteilt. Wie aus dem 4. Kapitel *Zur Forschungslage und Kanonisierung* hervorgeht, ist die Sekundärliteratur noch weitgehend „überschaubar“ (S. 48). Pedrettis formal interessante und innovative Texte fanden in der aktuellen erzähltheoretischen Diskussion bisher kaum Berücksichtigung, was Penkwitt darauf zurückführt, dass sich die ErzähltheoretikerInnen vor allem auf kanonisierte, in der Regel realistische, Texte beziehen (S. 48). Tatsache ist, dass die wenigen komplexeren Untersuchungen zu Pedrettis ‚Erinnerungstexten‘ oft biografistisch gelesen werden, d.h. dass von den fiktionalen Texten ausgehend die Biographie der Autorin rekonstruiert wird (vgl. ŠEBESTOVÁ 2008). Insgesamt steht vor allem der Inhalt von Pedrettis Texten im Fokus der literaturwissenschaftlichen Beschäftigung, die Form blieb bis jetzt de facto unberücksichtigt. Umso begrüßenswert ist es, dass sich Penkwitt, angeregt von dem sozialwissenschaftlichen Konzept der ‚grounded theory‘ (GLASER/ STRAUSS 1998), einer formalästhetischen Analyse des Werkes zugewandt und für die vorgesehene Werkanalyse eine eigene theoretische Grundlage herausgearbeitet hat. Sie geht dabei von der These aus, dass für das antinarrative Erzählen Pedrettis die globale Charakterisierung von Texten als Montage oder Collage „zu kurz greift“ (S. 11). Dies deshalb, weil das Prinzip der Montage davon ausgeht, dass traditionelle Strukturprinzipien auf Texte, wie jene Pedrettis, nicht angewandt werden können, da sie strukturlos seien. Penkwitt sieht Pedrettis experimentelle Texte, die mit den gewohnten Strukturprinzipien, wie Linearität, Chronologie und Kausalität brechen, zwar in der modernen und postmodernen Tradition angesiedelt, sie bescheinigt ihnen jedoch im Gegensatz zur Strukturlosigkeit eines Montage-Textes eine „neue, möglicherweise sogar komplexe Ordnung“, die „auf